

**Nachdem die Interviews gemacht wurden, muss sich überlegt werden, wie diese O-Töne in den Radiobeitrag eingebaut werden. Hier einige Überlegungen:**

### **O-Töne**

- Einsatz von o-Tönen sollte ausgewogen sein. Das Verhältnis zwischen **Beitragstext** und **O-Ton** sollte relativ ausgewogen sein. Bei allzu viel Text und nur wenigen O-Tönen als vereinzelte Einsprengsel kann der Beitrag schleppend wirken. Auch umgekehrt klingt ein Beitrag meist unharmonisch, wenn viele O-Töne nur durch ein paar magere Sätze verbunden sind. Der zeitliche Anteil, den die O-Töne in einem Beitrag einnehmen, ist somit nicht beliebig.
- **Er sollte zwischen 40 bis 60 Prozent liegen, also: die Hälfte O-Ton, die Hälfte Beitragstext.** Das ist jedoch nur ein grober Richtwert, bei dem es - abhängig von der Gestaltungsart des Beitrags - auch Ausnahmen gibt.

### **Abfolge von Text und O-Ton**

Nicht nur das Verhältnis von Text und O-Ton sollte in einem Beitrag ausgewogen sein, sondern auch die Abfolge der beiden Gestaltungselemente. So klingt es nicht gerade elegant, wenn der erste Beitragsteil hauptsächlich aus Text besteht, und hinten häufen sich dann die O-Töne. Das Platzieren der O-Töne im Beitrag erfolgt sowohl nach inhaltlichen als auch nach dramaturgischen Gesichtspunkten. Inhaltlich bestimmt natürlich der thematische Aufbau des Beitrags die Reihenfolge der O-Töne.

### **In Hinblick auf die dramaturgische Funktion, die O-Töne erfüllen, sollten bei der Beitragsgestaltung mehrere Punkte bedacht werden:**

- Der O-Ton im Beitrag soll sich auf mehrere Takes, also auf mehrere Abschnitte, verteilen. O-Töne und Text sollten sich möglichst gleichmäßig abwechseln. Die Abfolge muss und kann aber nicht nach einem ganz genauen Schema erfolgen, da sich ja die Länge eines O-Tons auch aus inhaltlichen Kriterien ergibt. Normalerweise sind die verschiedenen OTs unterschiedlich lang, wobei für das Verhältnis von Text und O-Ton 50:50 als grober Orientierungsrahmen gilt.
- Die einzelne O-Ton-Passage sollte nicht zu lang sein. Das nimmt dem Beitrag nicht nur Harmonie und Tempo, sondern minimiert auch die Aufmerksamkeit.
- Die einzelne O-Ton-Passage sollte aber auch nicht zu kurz sein. Der O-Ton wäre sonst bereits zu Ende, noch bevor sich die HörerInnen auf die neue Stimme und die andere Akustik einstellen konnten. (vgl. VON [LAROCHÉ / BUCHHOLZ](#) , 106ff)

### **O-Ton am Anfang und am Ende des Beitrags**

Ein O-Ton ist als Einstieg in ein Thema meist packender als ein Beitragstext. Ein Beitrag, der mit einem O-Ton beginnt, kann daher leichter die Aufmerksamkeit der HörerInnen wecken. Der erste OT sollte "stark" sein und eine markante Aussage zum Inhalt haben. Der O-Ton am Anfang darf aber nicht zu lang sein, um keine Verwirrung bei den HörerInnen zu erzeugen.

Um Verständlichkeit zu erzielen, müssen Beiträge, die mit O-Ton beginnen, entsprechend anmoderiert werden. Die meisten Beiträge stehen ja nicht für sich, sondern kommen im Umfeld einer Magazin- oder Journalsendung vor, durch die eine Moderatorin führt. Informationen, die in der Anmoderation des Berichts nicht gebracht wurden, müssen beim Abtexten des ersten OTs nachgeliefert werden. Das wäre etwa die Vorstellung der Person, die im ersten O-Ton spricht.

Auch ein Ausstieg mit O-Ton ist meist eleganter als ein mehr oder minder bemühter Abschlusstext. Auch hier sollte der O-Ton aber gut ausgewählt und nicht zu lang sein. Geeignet sind etwa Aussagen, die Interessantes zum Thema noch einmal pointiert zusammenfassen.

### **Beitragstext verfassen.**

Nach der Zusammenstellung der O-Töne auf dem Zuspieldband ist als weiterer Arbeitsschritt der Beitragstext zu verfassen. Viele Radio-JournalistInnen arbeiten auch gleichzeitig, das heißt, sie wählen die O-Töne aus, kopieren und schneiden sie und schreiben gleich passend zum O-Ton die jeweiligen Texte. Wie auch immer, es ist beim Schreiben jedenfalls wichtig zu wissen, was

im O-Ton kommt, denn Text und Ton müssen aufeinander abgestimmt werden. Beide Gestaltungselemente bilden sozusagen eine Einheit.

Im Beitragstext müssen die wichtigen **Informationen zum Thema** untergebracht werden. Das ist bei komplexeren Inhalten nicht immer ganz einfach. Es gibt aber keine andere Möglichkeit, als einem logischen Aufbau folgend eine Information nach der anderen zu bringen. Während die O-Töne klare und abgegrenzte Aussagen darstellen, muss im Beitragstext der thematische Faden weitergesponnen werden.

Eine wichtige Aufgabe des Beitragstexts ist es, zu den **O-Tönen hinzuführen**. Durch dieses so genannte Antexten der O-Töne kommen die beiden Elemente des Beitrags nicht irgendwie nacheinander daher, sie gehen ineinander über. Im Text müssen die Personen, die im O-Ton zu Wort kommen, vorgestellt werden. Die HörerInnen müssen wissen, wer da spricht. Wobei es nicht schadet, Personen, die mehrmals zu hören sind, auch mehrmals mit Namen zu nennen. Schließlich ist der Hörfunk ein flüchtiges Medium. Ein bisschen Fantasie bei der textlichen Vorstellung der Interview-PartnerInnen wertet die Qualität eines Beitrags sicherlich auf. Es ist zwar nicht falsch, einen O-Ton mit den Worten: "Dazu sagte Minister ..." einzuleiten. Besonders spannend ist es aber auch nicht. Ganz langweilig wird es, wenn vor dem O-Ton nur noch der Name durchgesagt wird. Da die meisten Personen nicht zufällig in einem Beitrag vorkommen, kann ihre Vorstellung mit inhaltlichen Informationen verknüpft werden. Es ist für die HörerInnen von Interesse, warum gerade von dieser Person ein OT zu hören sein wird, welche Funktion die Person hat oder wann und aus welchem Anlass eine Aussage gemacht wurde. In Ausnahmefällen können eine Person und ihre Funktion auch nach dem O-Ton im Text gebracht werden.

### **Wichtig!**

Beim Antexten der O-Töne müssen so genannte "Doubletten" vermieden werden. Der Text darf nichts vorwegnehmen, was aus dem O-Ton sowieso klar hervorgeht. Es klingt äußerst uninteressant, wenn der gleiche Inhalt zuerst im Text und dann im O-Ton erzählt wird. Weiters haben Formulierungen wie: "... dazu sagt ..." im Beitragstext nichts zu suchen. Denn, dass jemand dazu etwas sagen wird, ist klar. Weshalb sonst würde der OT nun beginnen?

## **Manuskript**

**Das Radio-Manuskript dient für Regie und Technik als schriftliche Unterlage für die Abmischung von Sendungen und Beiträgen.** Im Manuskript wird der gesamte Ablauf einer Sendung/eines Beitrags festgehalten. Das heißt, die Abfolge von Beitragstext, O-Ton, Atmo, Musik wird in der richtigen Reihenfolge aufgeschrieben. Der Text wird zur Gänze, also so wie er dann für den Beitrag gelesen und aufgenommen wird, festgehalten. Korrekturen nach Fertigstellung des Manuskripts müssen so vorgenommen werden, dass die Person, die den Text spricht, nicht über wildes Gekritzel und undurchschaubare Anmerkungen stolpert. Die Schriftgröße des Texts sollte nicht zu klein sein, ein mittlerer Zeilenabstand erleichtert das Lesen. Um beim Lesen Pannen zu vermeiden, sollte außerdem nicht mitten im Satz eine neue Seite begonnen werden. Die Rückseite darf keinesfalls beschrieben werden. Auch die Zuspelungen zum Text, also Bänder mit O-Tönen, Atmo etc., werden im Manuskript festgehalten. Wobei jeweils die ersten und die letzten Wörter der O-Töne hingeschrieben werden, was insbesondere bei der analogen Abmischung mit einem Mischpult zur Orientierung notwendig ist. Im Manuskript werden auch die verschiedenen Regieanweisungen notiert, also etwa welcher Musiktitel folgt, ob ein O-Ton abreißt, wo eine Blende erfolgen soll oder wie lange eine Atmo unter dem Text liegen bleibt. Für die Abmischung wird das Manuskript mehrfach fotokopiert oder ausgedruckt. Ein Exemplar ist für den Redakteur, eines für die Technik und die weiteren für die Sprecher.

### **Das eigene Manuskript sprechen**

Wer seine eigenen Texte lesen will, sollte laut üben. Das laute Lesen hilft, die eigene, richtige Sprechweise zu finden. Auf Radiotexte kann man sich nicht leise vorbereiten, indem man sie nur in Gedanken liest. Es ist notwendig, die Wörter und Formulierungen tatsächlich zu

sprechen und zu artikulieren.

Das laute Lesen der eigenen Texte trägt dazu bei, sich selbst zuhören zu lernen. Dabei lassen sich auch holprige Passagen im eigenen Text feststellen, die dann noch ausgebessert werden können.

### **Im Studio**

Die Arbeit im Studio ist der letzte Schritt zum sendefertigen Beitrag. **Meist führen bei der Mischung von Beiträgen die GestalterInnen selbst Regie.** Regie machen bedeutet, alle Arbeitsvorgänge, die zu einer fertigen Sendung führen, zu disponieren und zu organisieren. Die Gestalterin muss gut auf die Studio-Arbeit vorbereitet sein. Das fertige Manuskript muss in mehrfacher Ausführung ebenso vorliegen wie die Zuspelungen mit den O-Tönen und die Musik, die in einem Beitrag vorkommen soll.

Die Arbeit im Studio erfordert **Kooperation und Kommunikation** mit den SprecherInnen und den TontechnikerInnen am Mischpult. Viele BeitragsautorInnen lesen ihre Texte in der Regel selber. Nicht selten werden die Texte oder auch Zitate aber auch von SprecherInnen gelesen. Diese müssen über die gewünschte Art der Interpretation des Textes in Kenntnis gesetzt werden. Ein Gesetzestext ist anders zu lesen als ein Gedicht.

**Texte können auf unterschiedliche Art aufgenommen werden.** Sie können separat aufgenommen werden, das heißt die jeweilige Sprecherin setzt sich ins Studio und liest alle Texte in einem durch. Das Band mit der Sprachaufnahme wird dann im Nachhinein zugespielt und gemeinsam mit den O-Tönen (Atmo, Musik) zur fertigen Sendung gemischt. Texte können aber vom Studio aus auch direkt und gemeinsam mit den O-Tönen aufgenommen werden. Wenn die SprecherInnen die O-Töne während der Mischung hören, so haben sie meist ein besseres Gefühl für die Interpretation des Inhalts, als wenn sie nur den reinen Text herunterlesen. Aufzupassen, dass bei der Sprachaufnahme keine Fehler gemacht werden, ist Aufgabe der Person, die im Studio die Regie führt. Bei falschen Interpretationen oder Versprechern wird die Textpassage mit dem Patzer entweder ganz wiederholt oder es wird nur der Satz mit dem Versprecher nochmals aufgenommen. Die Stellen mit den Fehlern werden dann im Nachhinein herausgeschnitten.

Mit dem Tontechniker muss sich die Regisseurin über die Art und die Qualität der Aufnahmen und der Mischung verständigen. So ist es vor der Sendungsproduktion notwendig, gemeinsam in die O-Töne hineinzuhören, damit der Techniker am Mischpult die Töne richtig einstellen und regeln kann. Der Toningenieur markiert sich dann am Manuskript, wo er schlechte oder leise O-Töne anheben oder verbessern kann. Beim Mischen der Sendung muss die Regie darauf achten, dass O-Töne nicht zu laut oder zu leise zugespielt werden. Bei komplizierteren Mischungen, etwa wenn Atmo und O-Töne auf eine bestimmte Weise gemischt werden, muss die Regie genaue Anweisungen geben und hellhörig sein, ob Blenden u.Ä. auch tatsächlich gut kommen.

**Nach der Aufnahme der Sendung, wird das Band durchgehört und von Fehlern gesäubert.** Manchmal kommt es beim Übergang von O-Ton und Text zu kleinen Pausen. Diese "Löcher" müssen herausgeschnitten werden. Oft ist der Beitrag zu lang, er muss dann auf Sendungslänge gekürzt werden. Größere Probleme machen Beiträge, die zu kurz geworden sind. Eine Musikbrücke kann die Rettung bringen, möglicherweise muss aber noch ein O-Ton und/oder ein Text eingebaut werden. Und das kostet Zeit, muss doch die jeweilige Stelle auch nochmals gemischt werden.

Ist der Beitrag oder die Sendung schließlich fertig, kann die Gestalterin darüber nachdenken, ob das Produkt auch gut geworden ist.